

„Richtig“ schreiben üben. Rechtschreibunterricht im Spannungsfeld divergierender Normen

Zusammenfassung

Obwohl Üben für die Ausbildung von Rechtschreibkönnen unbestritten eine wichtige Rolle spielt, ist über die alltägliche Praxis des Übens im Rechtschreibunterricht bislang nur wenig bekannt. Der Beitrag fragt danach, welche Eigenlogiken den Alltag des Rechtschreiben-Übens prägen, und legt seinen Analysen eine praxistheoretische, am situativen Vollzug des Unterrichts orientierte Perspektive zugrunde. Als Datengrundlage dienen Beobachtungsprotokolle, videografierte Rechtschreiblektionen und dokumentierte didaktische Artefakte, die in Orientierung an der Forschungsstrategie der Grounded-Theory-Methodologie zunächst offen kodiert und im weiteren Analyseprozess zu zunehmend theoriehaltigeren Konzepten verdichtet werden. Im Fokus des hier vorgestellten Ergebnisstrangs steht das Konzept der *Normdeutung*, dessen Variationen wir an ausgewählten Übe-Situationen aus unserem Datenmaterial illustrieren und mit Blick auf die dabei aufgerufenen *Normhorizonte* diskutieren. Wie zu zeigen sein wird, vollzieht sich schulisches Rechtschreiben-Üben vor dem Horizont eines komplexen Normengeflechts, in dem die orthografische Norm vielfach nicht den einzigen und auch nicht den entscheidenden Bezugspunkt bildet. *Schlagwörter*: Rechtschreibunterricht, Üben, Norm, fachliche Praktiken, Grounded-Theory-Methodologie

Practising writing ‘correctly’. Spelling instruction amid diverging norms

Although practising plays an undeniably important role in the development of spelling skills, little is known about the everyday practice of practising in spelling lessons. This article examines the inherent logics that shape the everyday practice of spelling and bases its analyses on a practice-theoretical perspective. The data base consists of observation protocols, video recordings of spelling lessons and documented didactic artefacts, which are first openly coded in accordance with the research strategy of grounded theory methodology and then condensed into increasingly theoretical concepts in the further analysis process. The focus of the results presented here is the concept of *norm interpretation*, the variations of which we illustrate on the basis of selected practice situations from our data material and discuss with regard to the *normative horizons* invoked. As will be shown, spelling practice at school takes place against the background of a complex network of norms, in which the orthographic norm is often neither the only nor the most important point of reference.

Keywords: Spelling instruction, practising, norm, subject-specific practices, grounded theory methodology

1 Einleitung

„Üben, üben, üben!“ So lautet die Quintessenz der von Fay & John-Wenndorf (2022) analysierten Beiträge zum öffentlichen Rechtschreibdidaktik-Diskurs, wie er sich u. a. in den Kommentarspalten überregionaler Zeitungen entspinnt. Rechtschreibkönnen – darin sind sich die Diskursakteur*innen einig – lässt sich am besten durch Üben erreichen: durch die wiederholende, gleichförmige und regelmäßige Ausführung der angestrebten Fertigkeit, die Lernenden ein hohes Maß an Anstrengungsbereitschaft, Disziplin und

Konzentration abverlangt (vgl. Fay & John-Wenndorf 2022: 316-320). So einhellig diese Grundidee des wiederholenden Übens im öffentlichen Diskurs als Erfolgsmodell propagiert wird, so klar wird sie aus orthografiedidaktischer Perspektive als gegenstandsfern zurückgewiesen: Folgt man dem Fachdiskurs, so führt der Weg zum orthografisch zunehmend korrekten Schreiben nicht über das Memorieren von Einzelschreibungen, sondern über das Verstehen der grundlegenden Strukturen und Regularitäten des deutschen Schriftsystems (z. B. Bredel 2009). Wenn in der gegenwärtigen Orthografiedidaktik von Üben die Rede ist, so wird damit vorwiegend eine der Einsicht nachgelagerte, der Habitualisierung von Können dienende Tätigkeit bezeichnet, die „ein Verstehen der zu übenden Struktur voraus[setzt]“ (Betzel & Droll 2020: 18).

Beiden Diskursen ist gemein, dass sie dem Üben – wenn auch mit unterschiedlichen Prämissen – große Bedeutung für das Erlernen der normgerechten Schreibung beimessen. Sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der orthografiedidaktischen Diskussion werden normative Erwartungen formuliert, wie im Rechtschreibunterricht gelernt und geübt werden soll. Zugleich ist bislang nur sehr wenig darüber bekannt, was die tatsächliche Praxis des Übens im Rechtschreibunterricht auszeichnet und welches Übe-Verständnis sich in dieser Praxis zeigt. An genau dieser Forschungslücke setzen wir mit unserer praxistheoretisch fundierten Studie „Zu Praktiken des Übens im Rechtschreibunterricht der Grundschule“ an: Wir fragen danach, aus welchen Praktiken sich der Vollzug alltäglichen Rechtschreiben-Übens im Grundschulunterricht zusammensetzt, welcher Logik und Ausrichtung diese Praktiken folgen und wie sie sich in der jeweiligen Unterrichtssituation zueinander verhalten. Ziel unserer Analysen ist es, empirisch gesättigte Theoriebausteine zur Praxis des Übens im Rechtschreibunterricht der Grundschule zu generieren.

Rechtschreiben-Üben verstehen wir analytisch als wiederkehrende Aufeinanderfolge von Praktiken des Aufschreibens, Kontrollierens und Korrigierens, in denen durchgängig der Fehler als konstitutive Begleiterscheinung des Übens aufscheint: Während das Aufschreiben dazu führt, potenziell Fehler zu machen, werden durch Kontrollieren die Ergebnisse überprüft und Fehler aufgespürt. Das Korrigieren hat die bestmögliche Berichtigung gemachter Fehler zum Gegenstand. Dem Fehler im Prozess des Übens folgend haben wir in einem ersten Theoriestrang situative Variationen des Umgangs mit Fehlern „zwischen Lerngelegenheit und Bewährungsprobe“ (Schmidt & Riegler 2022) herausgearbeitet. Diesem ersten Theoriestrang stellen wir in diesem Beitrag einen zweiten an die Seite: Wir interessieren uns hier für den normativen Bezugspunkt des Übens, der sich im Besonderen in den Praktiken des Kontrollierens und Korrigierens zeigt, aber Bedeutsamkeit für die Praxis des Rechtschreiben-Übens im Ganzen beanspruchen kann. Im Fokus steht das Konzept der *Normdeutung*, das unseren Analysen der Kontrollier- und Korrekturpraxis beim Rechtschreiben-Üben entstammt. Nach einem Überblick über die für unsere Arbeit relevanten theoretischen Bezugspunkte (Kap. 2) und der Vorstellung unserer an der Grounded-Theory-Methodologie orientierten Forschungsstrategie (Kap. 3) werden wir in Kapitel 4 verschiedene Figuren der Normdeutung entfalten und diese an ausgewählten übungshaltigen Situationen aus unserem Datenmaterial illustrieren. Die orthografiedidaktische Reflexion unserer Analyseergebnisse (Kap. 5) rückt die divergierenden *Normhorizonte* ins Zentrum, vor denen sich Üben im Rechtschreibunterricht vollzieht und die dazu führen, dass Übe-Praktiken zumeist im Verbund und